Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Fran Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. | Sonnabend, den 20. Mai 1916. | Nummer 41.

Bekanntmachung.

Der diesmalige Brotbuchumtausch findet am

Sonnabend, den 20. d. Mts.

nur vormittags von 8 bis 12 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses hierselbst statt. Die alten Brotbücher sind mitzubringen. Die **Zusatzkarten** werden **an diesem Tage auch** umgetauscht.

Landeck, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 19. Mai 1916.

± **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung** am 17. d. Mts. Erschienen waren folgende Herren Mitglieder: Niesel, Gottwald, Winter, Pompe, Hein, Bernhard, Klein, Baumgarten, Sanitätsrat Dr. Herrmann, Seidel, Folkmer, Nauer, Langer, Jonas. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Beigeordneten Schwarzer, Herrn Ratmann Sindermann als Kommissar und Herrn Ratmann Wehse. 1. Ersatzwahl eines Magistratsmitgliedes. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel und erhielt Herr Gerbermeister Franz Seidel 8 Stimmen, Herr Franz Klein 3 Stimmen, Herr Franz Pompe 2 und Herr Rentier Weigel 1 Stimme. Herr Franz Seidel wurde somit als Ratmann gewählt. — 2. Die Erhöhung des Tagelohnes für die Forst- und Kulturarbeiter wurde nach dem Magistratsbeschluß genehmigt. — 3. Zu dem Antrage der Pächterin des städtischen Logierhauses Burggraf um Beihilfe zur Anschaffung von verschiedenen Inventarienstücken erklärte sich die Versammlung mit dem Magistratsbeschluß einverstanden desgleichen bei Nr. 4 betreffend die Beihilfe zur Beheizung der Kurhausräume. — 5. Betreffend der Regulierung der Grenze am Logierhause Kaiser Alexander entlang der Hedwigsstraße wurde dem Magistratsbeschlusse zugestimmt. — 6. Von dem Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten betreffend Beurlaubung des Herrn Bürgermeisters Dr. Jeglinsky vom Heeresdienst wurde Kenntnis genommen und der Magistrat ersucht die Reklamation dahin zu ergänzen, daß Herr Bürgermeister zwecks Oberleitung des Kurhausbetriebes im öffentlichen Interesse beurlaubt wird. — 7. Von dem Schreiben des Gärtnereibesitzers Junk hier wurde Kenntnis genommen und das Gesuch um Entschädigung einstimmig abgelehnt. — 8. Von dem Schreiben der Geschäftsstelle des hiesigen Kurvereins betreffend Milch- und Butterpreise während der Kurzeit wurde Kenntnis genommen und beschlossen, den Magistrat zu ersuchen bei dem Kommunalverband Habelschwerdt zu beantragen, daß während der Kurzeit der Gemeinde Landeck die Befugnis erteilt wird, die Höchstpreise für Milch und Butter selbst festzusetzen. Sollte hierüber ein abschlägiger Bescheid erteilt werden, soll bei dem Herrn Regierungspräsidenten in dieser Angelegenheit nachgesucht werden. — 9. Das Gesuch der Grauen Schwestern im Bürgerhospital um Erhöhung des Zuschusses wurde nach dem Beschlusse des Magistrats sowie des Vorstandes der Stiftung genehmigt. — Desgleichen die Verpflegung des Hospitaliten Josef Stein. — 10. Betreffend die Festsetzung der Verpflegungskosten im hiesigen Krankenhause wurde ebenfalls genehmigt. — 11. Die Verpachtung der beiden Läden im neuen Georgenbade wurden nach dem Beschlusse des Magistrats genehmigt.

-i. **Paul Keller-Abend.** Viele tausend blühende Leben hat der grimme Krieg jäh vernichtet, viele kräftige Männer ihrer Gesundheit und ihrer Arbeitskraft beraubt. Innigen Dank schulden wir allen Tapferen, die ihre Brust dem Feinde boten. Die schwere Not der Zeit befreit uns nicht von dieser Dankespflicht, nicht die bange Sorge um das Wohl und Wehe unserer Angehörigen. Unter der schlesischen Lehrerschaft hat der Krieg leider schon ungewöhnlich hohe Blutopfer gefordert. Die beiden großen Lehrervereine der Provinz haben Unterstützungskassen ins Leben gerufen, um den Lehrern die schwerste Sorge abzunehmen, wenn bitteres Soldatenlos sie treffen sollte. Unser gefeierter Schriftsteller, Herr **Paul Keller** — Breslau — hat sich erboten, in verschiedenen Städten Schlesiens Vorlesungen aus seinen Werken abzuhalten, deren Ertrag unverkürzt dem „Kriegerdank" des Schlesischen Lehrervereins und dem „Kriegsunterstützungsfonds" des Vereins kathol. Lehrer Schlesiens zu gleichen Teilen zukommen soll. — Für die Grafschaft Glatz kommt die Stadt Glatz in Betracht. Der literarische Abend, an dem eine rege Beteiligung aller jener Kreise der Bevölkerung erwünscht und erhofft wird, die den Schriftsteller wohl aus seinen herrlichen Werken kennen, aber auch persönlich hören und sehen wollen, findet für Glatz am Mittwoch, den 7. Juni c., nachmittags 4½ Uhr im Hotel „Glatzer Hof" statt. Es gilt, die hochherzige Idee des Dichters, der auf jegliches Honorar verzichtete, kraftvoll zu fördern und sich für diesen Nachmittag, der einen seltenen Kunstgenuß bieten wird, einen Platz zu sichern. Der Eintrittspreis ist auf nur 1 M. festgesetzt worden. Auch für Landeck und Umgegend wird eine Vorverkaufsstelle noch errichtet werden, an der Interimskarten abgegeben werden, die dann in Glatz an der Saalkasse zum Umtausch gelangen. Es erfolgt noch nähere Mitteilung in einer späteren Nummer des „Landecker Stadtblatt". Die Schles. Schulztg. Nr. 20 schreibt auf S. 242 unter Gleiwitz über obige Veranstaltung folgende Zeilen:

Gleiwitz. [Paul Keller-Abend, 7. Mai.] **Nun hatte auch Gleiwitz seinen Paul Keller-Abend. Es war ein Volltreffer. Die Bürgerschaft nahm an unserer Veranstaltung regen Anteil. Alle Kreise der Bevölkerung waren vertreten; wir konnten das** Stadtoberhaupt mit mehreren Magistratsmitgliedern, den Stadtverordnetenvorsteher, den Reichstags- und Landtagsabgeordneten, eine Reihe von Aerzten, Lehrern der höheren Anstalten, Geistlichen u. a. begrüßen. Der große Saal des Viktoriatheaters war gefüllt. Paul Keller war in bester Stimmung. Schnell übertrug sich diese auf seine Zuhörer. Schon die gefühlvolle Ansprache des Dichters schlug alle in seinen Bann. Paul Keller las so, wie wir ihn gern hören — als Lehrer zu Lehrern, als Schlesier zu seinen Landsleuten, als Dichter zu seiner Gemeinde — natürlich und ungekünstelt. Wir hörten die alten schönen Geschichten und zum Schluß „Das Königliche Seminartheater", das in vielen von uns längst vergraben geglaubte Erinnerungen aufleben ließ. Natürlich, freudig und dankbar gebracht war auch der Beifall. — Chorrektor Gebauer mit seinem prächtigen Chore und zwei geschätzte heimische Kräfte sorgten in musikalischen Darbietungen für würdige Umrahmung der literarischen Gaben. So gelang der Abend in jeder Beziehung aufs beste und brachte ein schönes Stück Geld für eine gute Sache.

— **Bezug von Eiern aus dem Auslande.** Aus Ungarn werden jetzt monatlich 120 Waggons Eier ausgeführt. Dazu soll noch die galizische Produktion kommen, die wieder auf voller Höhe ist.

— **Umfangreicher Waldbrand in der Provinz Posen.** Ein Waldbrand vernichtetete in dem Forste des Grafen Milewski und der kgl. Oberförsterei Hundeshagen bei Zirke in der Provinz Posen 2000 Morgen Hoch- und Niederwald.

— **[Besuch des Königs von Sachsen.]** Der König von Sachsen ist Montag zu einem kurzen Besuch in Schloß Sibyllenort eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Schloßhauptmann von Tümpling und Adjutant Major Frhr. von Fritsche.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Attentatsversuch gegen den König von Schweden.

Güstrow, 15. Mai.

Wie die „Güstrower Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, war gegen den König von Schweden in den letzten Tagen ein Attentat geplant. König Gustav wollte sich gelegentlich eines Concours hippique in den Zirkus im königlichen Djurgarden in Stockholm begeben. Wenige Tage vorher ergingen an den König sowohl wie an den Polizeiminister Warnungen, die dahin lauteten: „Der König möge die Pferdeschau nicht besuchen, es sei gegen sein Leben ein Attentat geplant, das bei Gelegenheit dieses Besuches zur Ausführung kommen sollte. Es gelang, den König von seinem Vorhaben abzubringen, und die mit der Angelegenheit betrauten Behörden entdeckten tatsächlich eine Verschwörung, die nach den bisherigen Feststellungen auf eine von englischen und russischen Agenten vorbereitete Tat führten.

† **Kunzendorf a. Biele,** 18. Mai. Die Herrschaft Kunzendorf ist durch Kauf in den Besitz des Kommerzienrats Müller aus Leipzig übergegangen.

Striegau. Sonntag mittag entstand auf dem Grundstück der Chamottefabrik in Gäbersdorf ein großes Schadenfeuer. Es brannte das Ofenhaus, das bereits schon einmal vor fünf Jahren durch Feuer vernichtet wurde, halb nieder. In seiner weiteren Ausdehnung wurde das Feuer durch die Brandmauer und durch die Feuerwehr gehindert. Das mittlere Fabrikgebäude konnte, obgleich es ebenfalls schon Feuer gefangen hatte, erhalten werden.

Breslau. Der Breslauer Maschinenmarkt fällt auch in diesem Jahre aus. Der Herbstsaatenmarkt des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau findet voraussichtlich Ende August oder Anfang September statt. — Am Sonntag nachmittag brach in dem Kesselhause der Meineckeschen Fabrik in Carlowitz Feuer aus, das das Dachgesperre und das Dach zum Teil vernichtete.

Görlitz. Ein recht dreister Diebstahl ist vor einigen Tagen in Nieder-Schönbrunn verübt worden. Zwei aus Görlitz stammende Männer kamen nach Nieder-Schönbrunn und stahlen dort von der Weide weg ein stattliches Rind. Das Tier wurde, da Augenzeugen nicht in der Nähe waren, sofort an Ort und Stelle getötet und auf einen mitgebrachten Wagen verladen. Glückstrahlend über das billige Fleisch fuhren die Diebe nach Görlitz. Die dreisten Gesellen wurden jedoch in Görlitz bald ermittelt und verhaftet. Das Diebesgut war schon an einen Görlitzer Fleischwarenhändler verkauft worden, der unter dem Verdacht der Hehlerei ebenfalls verhaftet worden ist.

Myslowitz. Durch überheizten Backofen entstand in Dzietzkowitz Flugfeuer, das das Haus des Grubenarbeiters Przibilla in Brand steckte. Das Feuer übertrug sich noch auf zwei weitere kleine Holzhäuser und eine Scheune der Nachbarschaft, die völlig alle niederbrannten. Viel Möbel und Wirtschaftsgerät verbrannte mit.

Rosenberg OS. Vom Zuge überfahren wurde auf der Kreisbahn in Rosenberg OS. ein Hilfsbremser aus Krizanowitz. Von den Rädern des Kleinbahnzuges wurde ihm das linke Bein abgequetscht.

Kreuzburg. Das vierjährige Kind des Maschinisten Jagusch geriet in Kreuzburg OS. unter einen beladenen Wagen. Dem Kinde wurde die eine Gesichtsseite vollkommen abgefahren, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 21. Mai:
¼7 Uhr hl. Messe, ¾8 Uhr Präparandengottesdienst,
9 Uhr Hauptgottesdienst 2 Uhr Maiandacht.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

Dienstag	7 Uhr	hl. Messe	in	Voigtsdorf,	
Mittwoch	7 „	„	„	Karpenstein,	
Freitag	7 „	„	„	Winkeldorf.	

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzug über Esnes erlitt der Feind in dem übersichtlichen Gelände schwere Verluste. Es handelte sich diesmal um Versuche einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsackerkopfes scheiterte vollkommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Kraschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Deutsch-englisches Seegefecht.
Ein englischer Zerstörer von einem deutschen Flugzeug beschädigt.

Brüssel, 17. Mai.

Gestern nachmittag erschienen englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Bewachungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf große Entfernungen kam. Eines der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Fahrzeuges.

Pianos
Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung.
Frankolieferung. Kataloge gratis.
W. Olbrich & Co., Glatz,
Grünestr. 18—18a, part. u. I. Etg. Tel. 86. —
Grösstes und ält. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.
Gebrauchte Pianos von 150,— Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Kritische Stimmen.

Immer deutlicher wagen englische Blätter ihrer Mißstimmung über die Kriegführung auf englischer Seite Ausdruck zu verleihen, und besonders ist es der liberale Londoner ‚Economist', der während der ganzen Kriegsdauer niemals Offenheit und Gesinnung verleugnet hat, der jetzt den englischen Führern den Spiegel vorhält. In einem längeren Artikel über die politische und militärische Lage kritisiert das Blatt zunächst die Ursachen der irischen Revolution, um dann ironisch fortzufahren:

Wenn die irische Rebellion die ersten Früchte des Militärzwanges darstellt, so muß man die Weisheit und Klugheit, gar nicht von der politischen Moralität zu reden, des Herrn Asquith bewundern. Als Herr Asquith zuerst anfing, dem Drängen gewisser Herren nachzugeben, tat er den sehr gesunden Ausspruch, „man dürfe den Militärzwang nicht ohne allgemeine Zustimmung einführen". Dieser Ausspruch wurde vergessen, und trotz der überwältigenden Stimmen der Gewerkschaften wurde der Militärzwang für Unverheiratete eingeführt. Eine kluge Ausnahme wurde gemacht — die Berücksichtigung der von Gewissenskonflikten Bedrängten. Aber diese Bestimmung wurde derart angewandt, daß sie ein höchstes Maß von Erbitterung erzeugte. Unanständigkeit, Ungleichmäßigkeit, militärische Verfolgung, religiöse Ansichten, die seit Jahrhunderten in England anerkannt wurden, scheinen bei der Handhabung als Grundsatz gegolten zu haben. Es ist möglich, daß einige derer, die Gewissenskonflikte vorbrachten, in Wahrheit Feiglinge sind. Die meisten von ihnen glauben zweifellos, daß es unrecht ist, jemand, selbst auf Befehl des Staates, zu töten. Andere aber fürchten sich noch mehr davor, selbst getötet zu werden. Aber warum, in aller Welt, sollen derartige Leute zwangsweise in Khaki gesteckt werden. Warum werden sie eingesperrt, in Eisen gelegt, warum auf öffentliche Kosten unterhalten, wenn Hunderttausende von Kriegsfreiwilligen für Farmen, Minen und Kriegsarbeiten zurückbehalten werden . . .

Würde man glauben können, daß eine zeitweise Einführung des Militärzwanges mit entsprechender Berücksichtigung von Gewissenskonflikten unsere militärischen Aussichten erhöht oder den Krieg verkürzt hätte, so wäre der Fall ganz anders. Aber unsere Fehlschläge sind nicht auf den Mangel an Soldaten, sondern auf den Mangel an Gehirn und richtiger Leitung zurückzuführen. Glaubt irgend jemand, daß der Militärzwang ein Heilmittel bilden wird für die großen Fehler, die dem Lande das Leben von so unendlich vielen wertvollen Bürgern und die noch nicht bekannte Zahl von Millionen Volksvermögen in den Dardanellen und Mesopotamien gekostet haben? Jeder weiß, daß die uns zugestoßenen Unglücksfälle zurückzuführen sind auf die Fehler der Diplomatie, Strategie, unserer Verwaltung und eines genügenden Weitblickes — ganz abgesehen vom Unglück, gegen das die beste Leitung umsonst ankämpft. Die Annahme, daß der Militärzwang der Kurve eine andere Richtung geben wird, wird von ernsthaften Leuten nicht geglaubt.

Wir halten es für ganz gut möglich, daß eine bessere Kriegführung, eine Sammlung an einem oder zwei Hauptpunkten an Stelle einer Verzettelung unserer Kräfte in unzählige Expeditionen und eine wirkliche Sparsamkeit von allem Anfang an England und seine Verbündeten in eine sehr günstige strategische Lage versetzt hätten, obwohl wir nicht glauben, daß sie zu einer Vernichtung Deutschlands in militärischem Sinne geführt hätte, wie Preußen einstmals und für einige Jahre von Napoleon vernichtet worden ist. Wie die Lage heute ist, können weder wir noch die Deutschen behaupten, daß irgendein entscheidendes Ergebnis erreicht worden ist.

Der Artikel schließt: Der militärische Mitarbeiter der ‚Times' hat uns gewarnt, unseren Erfolg durch übereilte Angriffe in Gefahr zu bringen, bevor wir in bezug auf Zahl und Bewaffnung eines überwältigenden Sieges sicher sind. Auf keinen Fall also dürfen wir zu früh mit der Generaloffensive anfangen. Wenn der militärische Mitarbeiter der ‚Times' mit aller Ruhe einem zwei- oder dreijährigen militärischen Stillstand zusehen kann, bevor der große Augenblick einer allgemeinen Offensive herangekommen ist, so ist der Volkswirtschafter und der Statistiker berechtigt, ja noch mehr, er ist verpflichtet, die finanzielle Lage zu überprüfen und offen auszusprechen, was er über die Lage denkt, falls der Krieg noch ein, zwei oder drei Jahre auf Grundlage der jetzigen Kosten weitergeht.

Man wird in den leitenden Kreisen Englands solche freien Worte nicht gern hören, es ist aber bezeichnend für die Stimmung im englischen Volke, daß der ‚Economist', den man anfangs verurteilte und nicht lesen wollte, jetzt wieder eine steigende Auflage zu verzeichnen hat. Man beginnt anscheinend, nachdenklich zu werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Stimmung in Deutschland.

Der Mailänder ‚Secolo' schreibt in einem Artikel über Friedensgerüchte: Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse künstlich verbreiteten Friedensgerüchte einer tiefgehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlächtereien darf nicht als Anzeichen des Aufruhrs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich ernsten wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindesboden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben, und wird mit der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen. — (Sehr richtig!)

*

Frankreichs wankende Kraft.

Der ‚Züricher Post' wird von besonderer militärischer Seite geschrieben: „Über die französischen Verluste in den letzten Monaten sind ziffernmäßige Angaben nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, jedoch läßt die hohe Zahl der unverwundeten Gefangenen, denen nur eine verschwindend kleine Zahl deutscher Gefangener gegenübersteht, darauf schließen, daß auch die blutigen Verluste nicht gering waren." — Das Blatt vergleicht dann die großen Reserven Deutschlands mit den mangelnden Reserven Frankreichs und kommt zu dem Schluß: „Angesichts des drohenden Gespenstes des Mannschaftsmangels muß sich die Heeresleitung der Vierverbandmächte die Frage vorlegen, was werden soll, wenn eine Offensive mit den zu erwartenden ungeheuren Verlusten zurückbrechen wird. Dann könnte es leicht kommen, daß die Kräfte auch für die Defensive nicht mehr ausreichen."

*

Offensive des Vierverbandes an der Balkanfront.

Der ‚Secolo' meldet aus Saloniki, mit dem Vormarsch der Vierverbandsheere gegen Florina und Serres habe der erste Abschnitt der Offensive begonnen. An vielen Punkten stünden sich die feindlichen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig wurden überall Wege für Artillerie und Train angelegt. Fortwährend kommen an Bord französischer und italienischer Schiffe serbische Truppen an, die im Norden der Halbinsel Chalkidike versammelt werden. — Die Nachrichten aus Saloniki über das unerträgliche Verhalten der serbischen Truppen, besonders der Offiziere, werden bestätigt. Bei jeder Gelegenheit äußern serbische Offiziere auf zynischste Weise, sie betrachteten Saloniki als zukünftige Hauptstadt Serbiens. Die Erbitterung in griechischen militärischen und zivilen Kreisen, die sich bewußt sind, Serbien soweit wie möglich Gastfreundschaft und Erleichterungen erwiesen zu haben und die als Dank nur Flecktyphus, Cholera und jetzt obendrein Unverschämtheiten bekamen, ist groß.

*

Meuternde indische Truppen.

Wie den ‚Neuen Zürcher Nachr.' aus Berseba gemeldet wird, verweigerten bei den letzten Kämpfen am Suezkanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.

Es ist dies einstweilen freilich nur eine Vermutung, doch spricht sehr viel dafür, daß es sich bei diesen Meutereien um Folgeerscheinungen des Falles von Kut el Amara handelt.

*

Keine japanischen Truppen für Europa.

In der Gründungsversammlung eines Zweigvereins der Dosikaipartei in Kioto ergriff Baron Kato das Wort zur Verteidigung des englisch-japanischen Bündnisses. Er berührte auch die russisch-japanischen Beziehungen und meinte, für Rußland und Japan wäre ein Bündnis oder ein politisches Abkommen von Vorteil. Auf der kommenden Friedenskonferenz werde Japan gemeinsam mit England, Frankreich und Rußland vorgehen, dürfe jedoch keine großen Vorteile erwarten, da Japan nur einen kleinen Anteil am Kriege nehme und das nur im fernen Osten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Berlin dem König von Bayern in Leutstetten Bericht erstattet hat, hat sich Graf Hertling wiederum nach Berlin begeben.

* Falls die in die Wege geleitete Vereinigung der beiden thüringischen Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen zustande kommt, werden sich auch Bundesrat und Reichstag mit der Frage befassen müssen, da sie die Reichsverfassung berührt. Nach dem Artikel 6 der Reichsverfassung besitzen nämlich die beiden Fürstentümer je eine Stimme. Diese beiden Stimmen werden seit Eintritt der Personalunion in den beiden Fürstentümern gemeinsam vom Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt ausgeübt. Tritt aber an die Stelle der Personalunion die Vereinigung der beiden Fürstentümer zu einem Staate, so bedarf die Vertretung im Bundesrat einer reichsgesetzlichen Regelung, da Artikel 6 der Reichsverfassung geändert werden muß. Eine Zusammenzählung der beiden Stimmen kann nach gutunterrichteter Quelle zufolge nicht in Frage kommen, da hierdurch der neue Bundesstaat eine stärkere Vertretung im Bundesrat erhalten würde, als ihm nach historischem Recht zusteht. Die Verteilung der Bundesratsstimmen beruht bekanntlich nicht auf dem territorialen Umfang der einzelnen Bundesstaaten, sondern auf historischen und politischen Gründen. Soll aber eine der beiden schwarzburgischen Stimmen in Fortfall kommen, so ist eine Änderung der Reichsverfassung unumgänglich, weil die bisherige Stimmenzahl einen wesentlichen Teil der Verfassung bildet.

* In einer Unterredung über die Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April und der Fleischversorgung sagte der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer u. a.: Gegenwärtig schon kann festgestellt werden, daß verschiedene Viehhandelsverbände den an sie gestellten Anforderungen nachgekommen sind. Die Fleischversorgung werde sich in Zukunft wieder günstiger gestalten. Eine weitere Zunahme unserer Viehbestände sei nicht nur beim Rindvieh, sondern auch bei den Schweinen zu erwarten, da wir schon am 15. April allein 3 700 000 Ferkel unter acht Wochen in Deutschland zu verzeichnen hatten.

Österreich-Ungarn.

* Den Blättern zufolge ist das Ergebnis der Zeichnung auf die vierte österreichische Kriegsanleihe wieder außerordentlich günstig.

Die Aßmanns.

28] Roman von Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

War ein junges blühendes Menschenleben nicht wert, daß man sich einmal über die gesellige Form hinwegsetzte. Und es wurde ja schon dunkel, man würde sie nicht sehen, wenn sie in sein Haus schlüpfte. Und er würde ihr sein Ehrenwort geben, niemand etwas von ihrem Besuch zu verraten. Ach — wozu überhaupt so kleinliche Bedenken — wie ein Verbrechen würde es ihr erscheinen, wollte sie darüber ein Menschenleben zu Grunde gehen lassen. Vorwärts also — nnd schnell, sonst war es doch schließlich noch zu spät.

Entschlossen machte sie sich nun von neuem auf den Weg. Bührens Wohnung war zum Glück nicht weit entfernt. Sie befand sich in einer stillen Querstraße. Viel Menschen begegneten, ihr nicht und es war schon zu dunkel, daß man niemand erkennen konnte. Gerade, als sie Bührens Wohnung erreicht hatte, sah sie, daß die Straßenlaternen engezündet wurden. Mit einem bangen Blick an der schlichten Fassade hinauf trat sie in das Haus. Zwei Fenster im ersten Stock waren erleuchtet gewesen. Ob das Bührens Zimmerfenster waren?

Mit stürmisch klopfendem Herzen stieg sie die Treppe empor. An einer Tür im ersten Stock fand sie Bührens Namen. Sie preßte die Hände gegen die Brust, als wollte sie den Aufruhr darinnen beschwichtigen. Dann zog sie tapfer entschlossen die Klingel. Nun stand sie lauschend. Aber es wurde ihr nicht aufgetan. Sie erzitterte. War es schon zu spät — lag schon ein Toter da drinnen? Die Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Sie riß verzweifelt noch einmal an der Klingel. Und da hörte sie drinnen eine Tür gehn. vernahm einen langsamen, zögernden Schritt — die Tür wurde geöffnet. Im Halbdunkel erkannte sie nicht, wer vor ihr stand.

„Herr von Bühren?" frug sie leise.

Er war es selbst. Mit einem Ruck öffnete er die Tür zu dem Zimmer, welches er eben verlassen hatte, das Licht der Lampe fiel hell auf ihr Gesicht. Er erschrak.

„Gnädiges Fräulein — Sie?" frug er erstaunt, bestürzt. Er vergaß, zurückzutreten, um ihr den Eintritt freizugeben.

„Bitte, lassen Sie mich eintreten, ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen," sagte sie, froh aufatmend, daß sie ihn lebend vor sich sah.

„Pardon," sagte er und ließ sie an sich vorbei ins Zimmer treten. Sie zog selbst die Tür hinter sich zu.

Erst jetzt, als sie das maßlose Erstaunen in seinem Gesicht sah, kam ihr das Peinliche dieser Situation zum Bewußtsein. Sie schloß einen Augenblick die Lider wie ein furchtsames Kind und lehnte sich ermattet an den Türpfosten. Er schüttelte seine eigene furchtbare Stimmung ab und schob ihr artig einen Stuhl hin.

„Bitte, nehmen Sie Platz, gnädiges Fräulein und entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ. Ich habe meinen Burschen für heute beurlaubt und wollte erst nicht öffnen. Ich konnte ja nicht ahnen, daß Sie Einlaß begehrten. Es kann nur etwas ganz Ungewöhnliches sein, was Sie zu mir führt."

Sie ließ sich in den Stuhl gleiten und sah starr auf ein schwarzes Kästchen, das halb verdeckt von Papieren auf dem Schreibtisch stand. Der Lauf einer Pistole blitzte im Lampenlicht auf. Sie schüttelte sich wie im Frost und biß die Zähne zusammen. Er war ihrem Blick gefolgt und schob halb unwillkürlich die Papiere vollends über den Pistolenkasten.

Sie sah ihn an und faßte sich mühsam.

„Herr von Bühren, Sie geben mir ihr Ehrenwort, daß Sie keinem Menschen verraten, daß ich bei Ihnen war und was ich hier wollte," sagte sie leise.

„Ich gebe es Ihnen selbstverständlich, gnädiges Fräulein."

Sie holte tief Atem und fuhr mit ihrem Taschentuch über ihr Gesicht. Nun blickte sie mit einem rührenden Lächeln zu ihm auf.

„Ich bin so ein großer Hasenfuß und vor Angst noch ganz fassungslos."

Er antwortete nicht, dachte nur, wie lieb und reizend sie aussah und daß er diesen holdseligen Anblick mit hinübernehmen wollte in das Schattenreich, das er aufsuchen mußte, weil ihm kein anderer Ausweg blieb aus seiner Not, wie ihm schien.

Sie fuhr nun tapfer fort:

„Herr von Bühren — ein Zufall ließ mich heute zum Zeugen Ihres Gespräches mit meinem Onkel werden."

Er zuckte zusammen und sah an ihr vorbei.

„Verzeihen Sie, daß ich das berühren muß, Herr von Bühren. Mein Bruder Hans, den Sie ja gekannt haben, war einst in gleicher Lage wie Sie. Ich hatte ihn so lieb, er war so jung und lebensfroh. Auch er fand nirgends Hilfe und — und mußte sterben. Daran mußte ich denken, als ich heute hörte, was Sie zu Onkel Peter führte. — Mein Bruder hatte auch bei Tante Adolphine um das Geld gebeten, das ihn retten sollte. Leichtsinnigen Menschen helfen sie nicht, diese kaltherzigen, reichen Leute. Sie nennen Leichtsinn, was oft nur bittere Not ist.

„Und nun hörte ich, daß Sie in gleicher Lage waren wie mein armer Bruder. Da hatte ich so große Angst um Sie und ich beschloß, Ihnen zu helfen. Wie, wußte

Frankreich.

* Der russische Finanzminister Bark ist in Paris eingetroffen, von wo er mit dem französischen Finanzminister sich nach London begibt. Dort finden Besprechungen wegen einer russischen Anleihe statt, an der auch amerikanische Finanzleute teilnehmen.

* Rückhaltlos kündigt der alte Ministerstürzer Clemenceau in einem Leitartikel „Fürs Vaterland" an, daß sich in der Deputiertenkammer oder im Senat ein Sturm gegen die Gesamtregierung vorbereite. Das Publikum werde alsdann erfahren, warum Briand durch die Zensur den Männern solange Schweigen auferlegt habe, bis diese, um sprechen zu können, sich schließlich genötigt gesehen hätten, öffentliches Aufsehen zu erregen. Die einfachsten Bürger seien sich heute darüber einig, daß eine Aufklärung über die Leitung der militärischen Operationen, namentlich der Ereignisse bei Verdun, notwendig geworden sei.

England.

* Das Kolonialamt teilt mit, daß die Regierung von Jamaika sich erboten hat, weitere Truppen zu stellen und die Unkosten für alle Truppenteile der Kolonie zu tragen. Der gesetzgebende Rat von Jamaika hat beschlossen, auf die Dauer von 40 Jahren 60 000 Pfund (12 Millionen Mark) jährlich zu den Kriegsausgaben beizutragen.

Rußland

* Auf Veranlassung des Ministeriums des Auswärtigen veröffentlichen die Zeitungen eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Die Handelsverträge Rumäniens mit den Mittelmächten überschreiten, indem sie jenen einen Markt zur Beschaffung notwendigster Naturerzeugnisse eröffnen, offensichtlich den Rahmen rein handelspolitischer Abmachungen; vielmehr habe das Abkommen Rumäniens mit Deutschland und Österreich-Ungarn nach Auffassung unserer leitenden Kreise größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung den Verbandsmächten zu versichern sich bemüht, daß der Abschluß dieses Abkommens nicht als Zeichen für eine Änderung der politischen Richtung der rumänischen Regierung angesehen werden darf. Daher haben die Verbandsmächte Schritte für nötig gehalten, um die Umstände, die zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommens zuerst mit Deutschland und dann auch mit Österreich-Ungarn geführt haben, genau zu erfahren.

Balkanstaaten.

* Der ehemalige griechische Ministerpräsident Venizelos setzt seine Treibereien gegen die Dynastie fort. In einem Artikel seines Organs heißt es am Schlusse, Griechenland mit seiner historischen Vergangenheit könne sein Schicksal nicht durch die Ideen eines Menschen, der das Glück habe, zum König geboren zu sein und dessen Umgebung nicht gut sei, bestimmen lassen. — Die Entrüstung über das Vorgehen Venizelos' ist in allen Kreisen Griechenlands allgemein und stark.

Amerika.

* Der Vertrag zwischen den Ver. Staaten und der Republik Nikaragua über ein amerikanisches Monopol für den Fall des Baues eines neuen Kanals zwischen dem Atlantischen und dem Großen Ozean ist nunmehr auch von der Regierung Nikaraguas genehmigt worden.

Volkswirtschaft.

Saatkrähen für die Volksernährung. Über die Nutzbarmachung von Saatkrähen für die Volksernährung hat der preußische Landwirtschaftsminister eine Verfügung an sämtliche Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin gerichtet. Es ist jetzt geboten, auch sonst weniger beachtete Nahrungsmittel dem Markt zuzuführen. Dazu gehören die durchaus wohlschmeckenden jungen Saatkrähen. Wenn auch die Saatkrähe vorwiegend nützlich ist, so ist sie doch in vielen Gegenden so zahlreich vertreten, daß sie zuweilen auch erheblichen Schaden anrichtet und die Verminderung ihres Bestandes in einem Jahre nicht bedenklich ist. Nach dem Vogelschutzgesetz sind die rabenartigen Vögel, wie Rabenkrähen, Nebelkrähen, Saatkrähen, Elstern und Eichelhäher, Gegenstand des freien Tierfanges. Die Eigentümer von Gehölzen mit sogenannten Krähenkolonien sollen die Vögel entweder selbst für eigene Rechnung abschießen oder dies zuverlässigen Personen gestatten. Wenn es an Schützen oder Jagdmunition fehlt, bleibt nur das Erklettern der Bäume mit Krähennestern mit Hilfe von Steigeisen und das Herabscheuchen der noch nicht flügge gewordenen jungen Krähen übrig. Das Ausnehmen von Eiern hat keine Bedeutung für den Gewinn an Nahrungsmitteln. Wie die Saatkrähe ist auch die Nebelkrähe und die Rabenkrähe zu behandeln. Die Maßnahmen sollen aber nicht zu einer Lockerung des Schutzes der Vögel und ihrer Bruten führen. Vor der Versendung müssen sie gehörig abgefühlt werden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Papiernot veranlaßt die Reichspost, die neuen dreiteiligen Postanweisungsmuster vorläufig nicht mehr herzustellen. Es ist bestimmt worden, die alten, schmalen Vordrucke, von denen noch größere Mengen vorhanden sind, aufzubrauchen. Aus dem gleichen Grunde hat der preußische Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach angeordnet, daß die für ihn bestimmten Berichte nur noch auf der ersten Seite in halber Breite und schon von der zweiten Seite ab in Dreiviertelbreite des Bogens zu beschreiben sind.

Frankfurt a. M. In ihrer letzten Sitzung beschäftigte sich die hiesige Preisprüfungsstelle mit der Frage der Bestandsaufnahme und Rationierung von Lebensmitteln. Dem Vorschlage des Unterausschusses, für die hauptsächlichsten Nahrungsmittel eine Lebensmittelkarte einzuführen, wurde zugestimmt.

Glogau. Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Klempner Artur Schawjinski aus Berlin, der im Oktober und November vorigen Jahres mit anderen Berliner gewerbsmäßigen Einbrechern in Glogau und Sagan bei Geldschrankeinbrüchen 1000 Mark Bargeld, einen Scheck über 1900 Mark, Zwischenscheine zur dritten Kriegsanleihe über 10 000 Mark und Uhren und Schmucksachen im Werte von 7250 Mark erbeutet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Mittäter sind noch nicht ermittelt.

Karlsruhe. Das badische Ministerium des Innern beschloß die Einführung von Eierkarten. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen wöchentlich drei Eier. Die Versendung von Butter und Eiern an auswärts wohnende Angehörige ist verboten.

Königsberg. Die Wanderausstellung der Münchener Ostpreußenhilfe hat mit ihren Musterzimmern im Laufe des vergangenen Jahres etwa zwanzig Städte Ostpreußens besucht. Dabei wurde bekanntlich zur Ausfüllung von Wunschzetteln aufgefordert, mit denen sich jeder durch den Krieg Geschädigte um ein Zimmer bewerben konnte, wofür er aus Mitteln der Vorentschädigung an die Münchener Ostpreußenhilfe die Hälfte ihrer Unkosten vergüten muß. Es sind rund 1900 bedürftige Bewerber festgestellt worden, die sämtlich von der Münchener Ostpreußenhilfe berücksichtigt werden sollen. Bisher sind etwa 20 Waggons mit 180 Zimmern an ihren Bestimmungsort angekommen, die vollste Anerkennung der Empfänger gefunden haben. Versand und Neuanfertigung der noch fehlenden rund 1500 Zimmer wird so beschleunigt, daß die Münchener Ostpreußenhilfe hofft, bis zum Eintritt des Winters den größten Teil der Bewerbungen erledigen zu können.

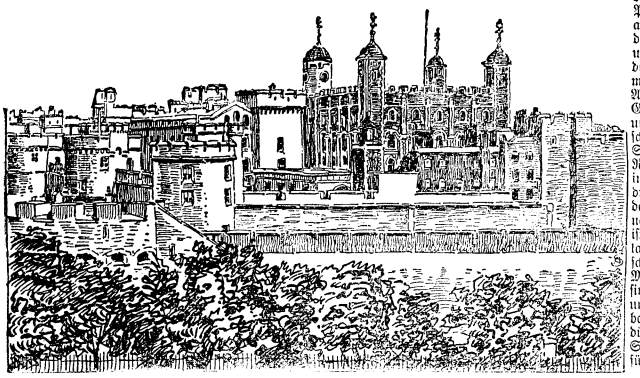
Düsseldorf. Bei Spyck kenterte auf dem Rhein ein mit fünf Personen besetztes Fischerboot. Drei Insassen ertranken.

Wiesbaden. Die Strafkammer verurteilte den Betriebsleiter der städtischen Volksküchen, den ehemaligen Hotelier Effelberger, wegen Betruges, Fälschung von Quittungen und Unterschlagung in Höhe von etwa 4000 Mark zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Genf. Die Spielbank in Monte Carlo schließt zum ersten Male seit ihrem Bestehen mit einem Verlust ab. Der Verlust beträgt sechseinhalb Millionen Franken für das Jahr 1915.

Der Tower in London.

Im Tower zu London sitzt augenblicklich der irische Führer Casement und harrt seines Urteils. Der Tower ist eine feste Burg, die einst von Wilhelm dem Eroberer gegründet wurde, um die wachsende Handelsmetropole vor Angriffen von der Seeseite zu schützen, später königliche Residenz und dann meistens Staatsgefängnis in den Zeiten blutiger Umwälzung wurde. Es scheint ein Blutgeruch von dem Namen auszugehen, die Vorstellung feigen Meuchelmordes, qualvoller Tortur ist unzertrennlich mit ihm verbunden und in der Phantasie blitzt er auf wie ein blinkendes Richtbeil. Kalt und nüchtern stellt sich die Feste dar; breitmassig hingelagert am Abhange des Tower Gill, von drei Seiten umrauscht vom geschäftigen Lärm der Stadt, fehlt ihm jede Romantik, und bis in die innersten Höfe dringt das Heulen der Dampfschiffe vom nahen Strom. Hier ist die Geschichte Englands in Blut geschrieben, unzählige Menschen aller Stände sind hier enthauptet und zur ewigen Ruhe bestattet worden. Hier dürfte sich auch das Schicksal des Irenführers erfüllen.



DRUCK K. ARENDT, VERLAG G.S.K., BERLIN.

ich nicht. Zuerst dachte ich an meinen Vetter Ernst. Er ist gut und weich herzig. Wenn Sie sich an ihn gewandt hätten, er würde Sie nicht abgewiesen haben wie Georg. Ich wollte Ernst bitten, zu Ihnen zu gehen, Ihnen das Geld zu bringen. Aber gerade heute kam er nicht nach Hause. Und als ich ihn vorhin in seinem Zimmer aufsuchen wollte, fand ich es schon verschlossen. Da bin ich denn selbst gekommen und will Sie herzlich bitten, nehmen Sie das Geld von mir. Ich hab' es Ihnen gleich mitgebracht."

Er trat einen Schritt zurück und hob die Hände empor. In seinen umschatteten Augen zitterten unruhige Lichter.

„Nein — gnädiges Fräulein — nein, das kann ihr Ernst nicht sein," rief er fassungslos.

Sie sah ihn bittend an.

„Ach, mir ist gar nicht zum Scherzen zumute, das können Sie mir glauben. Ich hab' mich doch so sehr gebangt, herzukommen — es ist — es ist doch — aber nein — ich konnte nicht daran denken, was sich schickt oder nicht — es ging um ein Menschenleben — ich weiß es. Dort der Kasten — Sie haben ihn versteckt, aber ich weiß nun doch, daß es die höchste Zeit war, wenn ich ihnen helfen wollte. Und nicht wahr, Herr von Bühren, Sie nehmen das Geld von mir, ich habe ja fünfundzwanzigtausend Mark von Großtanting geerbt. Heute freut es mich zum ersten Male, weil ich Ihnen nun helfen kann. — Da nehmen Sie — bitte — kein Mensch soll davon erfahren. Mein Wort darauf."

Sie hatte die Wertpapiere aus der Tasche gezogen und hielt sie ihm mit bittendem Ausdruck hin. Er sah verwirrt, errötend in ihr süßes, liebes Gesicht. Um ihren Mund zuckte ein tapferes Lächeln. Er hätte vor ihr niederknieen mögen, so anbetungswürdig erschien sie ihm. Und zugleich frug er sich: Warum tut sie das? Entspringt ihre Tat wirklich nur rein menschlichem Mitleid — dem Andenken ihres Bruders oder empfindet sie mehr und tiefer für dich wie für andere Menschen. Würde sie das, was sie für dich tut, auch für andere tun? Er sah sie an mit brennendem Blick, fand aber keine Antwort in ihren klaren, bittenden Augen.

Er raffte sich auf.

„Gnädiges Fräulein — ich kann das nicht annehmen — so gern ich möchte. Weiß Gott — das Messer steht mir an der Kehle und — aber nein — Geld annehmen von einer Frau — nein — das geht nicht."

Ganz zornig blickte sie ihn an.

„Ach — wie können Sie so kleinlich sein — in diesem Augenblick. Wenn Sie ins Wasser stürzen und Gefahr laufen, zu ertrinken, ist es Ihnen dann nicht gleich, ob Ihnen ein Mann oder eine Frau das Rettungstau zuwirft. Seien Sie doch vernünftig und setzen Sie sich über so kleinliche Bedenken hinweg. Lassen Sie sich doch nicht von mir beschämen. Sie wollen mich doch nicht wieder fortschicken mit dem Gelde. Ich soll doch nicht gehen mit der gräßlichen Angst, daß Sie dann doch tun, was ich um jeden Preis hindern wollte. Nein — das dürfen Sie einfach nicht, das wäre unritterlich. Da — nehmen Sie — Sie zahlen es mir zurück, wenn Sie später in bessere Verhältnisse kommen. Ich brauche es ja nicht."

„Es könnten lange Jahre vergehen, ehe ich es Ihnen zurückzahlen könnte. Und eine Sicherheit kann ich Ihnen auch nicht bieten. Nein, es geht nicht."

„Hätten Sie meinem Onkel mehr Sicherheit geben können? Nein, nicht wahr! Nur weil er ein Mann ist, hätten Sie es von ihm genommen. Das ist doch Unsinn. — Ach Gott, halten Sie mich doch nicht so lange auf. Ich muß nach Hause. Niemand ahnt, daß ich fortgegangen bin. Nehmen Sie und gönnen Sie mir das Glück, einen Menschen vom Untergang gerettet zu haben. Wenn Sie mich abweisen, kränken Sie mich bitter. Und keine ruhige Stunde hätte ich mehr, wenn Sie — nein — ich lege das Geld einfach hier auf den Tisch und nehme es nicht wieder mit," schlug sie energisch. Sie erhob sich und legte die Papiere auf den Tisch.

Er faßte ihre Hand und führte sie voll Ehrerbietung an seine Lippen. Seine Augen belebten sich, er atmete tief auf.

„Wenn ich das Geld nehme, so nehme ich zugleich mein Leben aus Ihrer Hand — das sollen Sie wissen," sagte er langsam.

„Aber Sie nehmen es?"

„Ja — Sie verstehen zu geben. Ich nehme es an und bin damit auf ewig Ihr Schuldner."

Sie seufzte tief auf und lächelte glücklich.

„Gottlob — das war aber schwer, Herr von Bühren. Aber nun muß ich schnell nach Hause zurückkehren."

Er sah sie bewegt an.

„Sie gestatten mir, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein. Es ist inzwischen dunkel geworden, Sie können den Heimweg nicht allein antreten."

Er nahm seine Mütze und schnallte seinen Säbel um. Dann faßte er noch einmal ihre Hand.

„Nehmen Sie meinen innigsten Dank für Ihre Güte, mein verehrtes gnädiges Fräulein. Ich gestehe Ihnen offen ein — ohne Ihr Dazwischenkommen wäre es zu Ende mit mir gewesen — ich wußte keinen Ausweg mehr. Und man hängt doch am Leben — trotz allem — mit tausend Banden — wenn man jung ist — und stark — und gesund."

(Fortsetzung folgt.)

Betrifft: Musterung.

Das stellv. Generalkommando VI. A.-K. hat angeordnet, daß **alle Wehrpflichtigen,** gediente und ungediente **der Jahresklassen 1897 bis 1869 gemustert oder nachgemustert werden sollen, die in den Listen und Stammrollen des Bezirks Kommandos noch nicht als kriegsverwendungsfähig, garnisonsverwendungsfähig** oder **arbeitsverwendungsfähig** bezeichnet sind.

Das Musterungsgeschäft im Kreise Habelschwerdt beginnt am 25. Mai dieses Jahres und findet wie folgt statt:

Montag, den 29. Mai, in Landeck, vormittags 8 Uhr, im Rathaussaal.

Die in Frage kommenden Mannschaften werden vom Bezirkskommando direkt beordert werden. Dem Befehl ist Folge zu leisten. Nichterscheinen wird streng bestraft.

Habelschwerdt, den 18. April 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Habelschwerdt.
Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Landeck, den 16. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr April—Juni 1916 sind **bis 27. Mai 1916** an den Werktagen vormittags von 8—12 Uhr an die Steuerhebestelle hier zu entrichten.

Landeck, den 17. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Vom 24. Mai 1916 ab findet in der Badkanzlei wochentags von 9—11 Uhr vormittags die Ausgabe der den Kurgästen zustehenden Brotkarten an die Logierhausbesitzer oder deren Vertreter statt.

Der Umtausch der Brotbücher bei Ablauf der Gültigkeit muß aus verwaltungstechnischen Gründen für alle Empfangsberechtigten nach wie vor im Rathause erfolgen.

Landeck, den 18. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Für die Badkanzlei wird zum sofortigen Antritt eine erfahrene Schreibkraft gesucht, die auch in dem Verkehr mit dem Publikum Gewandtheit besitzen soll. Ferner wird für die Elektrische Zentrale eine Schreibkraft gesucht, die im geschäftlichen Verkehr einer Betriebsverwaltung Kenntnisse besitzt. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen sind sofort an uns einzureichen.

Landeck, den 13. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Der Regierungspräsident.
I B VII 1973 Mb.

Breslau, den 8. Mai 1916.

Infolge einer von mir ausgegangenen Anregung hat der Herr stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps unter dem 22. April 1916 folgendes Verbot erlassen:

Verbot des Ankaufs von Lebensmitteln durch Heeresangehörige.

Es ist dem stellv. Generalkommando bekannt geworden, daß Militärpersonen in ihren Standorten oder in deren Umgebung Lebensmittel, insbesondere Butter, Eier, Kartoffeln usw. systematisch aufkaufen, um die Waren an Angehörige, Bekannte usw. nach anderen Orten der Provinz oder von Landesteilen zu versenden.

Durch eine derartige Handlungsweise wird der Lebensmittelhandel im Korpsbereich empfindlich gestört. Den Militärpersonen werden daher solche Ankäufe und Versendungen nach Auswärts untersagt. Auch sind, soweit notwendig, von den Kommandanturen und Garnisonkommandos in geeigneter Weise, gegebenenfalls im Einvernehmen mit den örtlichen Polizei-, Post- oder Eisenbahnbehörden, Vorkehrungen zu treffen, die eine andauernde Kontrolle dieses Verbots gewährleisten. Nicht betroffen hiervon werden Lebensmittelsendungen der Militärpersonen an Heeresangehörige einschl. Gefangene, Internierte usw.

Frhr. v. Tschammer.

Vorstehende Verfügung wird hiermit veröffentlicht. Ich ersuche dieselbe alsbald ortsüblich bekannt zu machen.

Habelschwerdt, den 11. Mai 1916.
Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Vorstehende Verfügung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Landeck, den 16. Mai 1916. **Die Polizeiverwaltung.**

Sensen und **Sicheln** in bester Qualität, unter Garantie, **Sensenwürfe, Wetzkitzen, Wetzsteine** aller Art, **Dengelzeuge,**

ferner:

⊢ Träger, ⊔ Eisen, Ton- und **Cementröhren, Tontröge, Wasserleitungsartikel, Dach-** und **Isolierpappen Teer, Carbolineum, Gudrom, Klebemasse. Verzinktes Drahtgeflecht, Rohrgewebe. Sämtliche Gartengeräte, Sämulden** empfiehlt

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck, Ring.

Mein Badegeschäft habe ich

wieder eröffnet

und empfehle mich einer geneigten Beachtung.

Eduard Fabian.

Bad Landeck. **Neisse.**

Zur Ausführung geschmackvoller

Grabdenkmäler

in allen Preislagen empfiehlt sich

Bildhauer Paul Thamm,

Karpensteiner Strasse.

Bei der im **Kurpark Landeck** aufgestellten

Reklame-Uhr

welche demnächst wieder in Betrieb gesetzt wird, sind noch einige bewegliche wie auch feststehende Annoncen-Felder in beliebiger Grösse für die bevorstehende Kurzeit zu vergeben.

Vorzüglich geeignet für Geschäfts-Empfehlungen und Reklamen jeder Art.

Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

A. Urner, Buchdruckereibesitzer.

Hochfeinen Spargel

eigener Plantagen

versenden unter Nachnahme franko in 5 Kilo Postpaketen

I. Sorte	**Mark**	**5.50**
II. Sorte	„	**4.50**
III. Sorte	„	**3.25**

Carl Herms & Sohn,

Calvörde in Braunschweig.

Aufträge auf größere und regelmäßige Lieferungen führen wir auch aus.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

Kleiner Tisch und Handleiterwagen

zu kaufen gesucht. Von wem zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Bei schwachen Augen, Tränen, Empfindlichkeit mache man einen Versuch mit

„Tiroler-Enzian-Branntwein."

Erfolg überraschend. **Flasche 1 Mark.**

Niederlage:

Landeck, priv. Apotheke Ring.

Wer lehrt Guitarre?

Off. unter **G.** an die Exped. dieser Ztg.

Wassercreme?

Nein!

Nur Oel-Wachs-Lederputz

Nigrin

gibt tiefschwarzen, **nichtabfärbenden** Hochglanz und macht das Leder wasserdicht.

Sofortige Lieferung, auch **Tranlederfett** und **Schuhfett Tranolin.**

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen** (Württ).

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)